

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

16 (19.1.1939)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung! Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 16

Donnerstag, 19. Januar 1939

110. Jahrgang

# Öffnet die Grenze nach Spanien

Hilfe für die Kämpfer in Barcelona — Moskau heßt in England — Demonstrationen in London — Die Linkskonten in Frankreich und England rufen: Waffen für Rot-Spanien

Englische Marxisten und Liberale leisten Handlangerdienste für die Spanischbolschewisten. — Verstärkter Druck auf die Regierung.

London, 18. Jan. Je größer die Fortschritte werden, die General Franco in seiner Offensive gegen Barcelona macht, umso härter wird der Druck, den die englische Linke gegen die Regierung ausüben beginnt, um der Sache des bolschewistischen Spanien zu Hilfe zu kommen.

So hat heute außer dem Vorstoß Attlees der Exekutivausschuß der Labourparty eine Entschließung gefaßt, in der die britische Regierung und die Bevölkerung aufgefordert wird, die französisch-spanische Grenze unverzüglich zu öffnen und den Verkauf von Waffen an Rotspanien zu erlauben.

Der liberale Abg. Mander, der am Mittwochabend in Woburnhampton sprach, griff in seiner Rede Chamberlain wegen seines Kom-Besuches scharf an und stellte die ebenso lächerliche wie verlogene Behauptung auf, daß dieser Besuch in einem Augenblick stattgefunden habe, „wo die italienischen Truppen gegen Barcelona vorrückten“, was zu einer ernsten Drohung für die Unversehrtheit Frankreichs und Englands führte. Er forderte, daß Rotspanien die Möglichkeit gegeben werden sollte, Waffen zu kaufen.

### Attlee verlangt Hilfsaktion für Rotspanien

London, 18. Jan. Oppositionsführer Attlee hat an den Premierminister ein Schreiben gerichtet, in dem er „im Hinblick auf die schwierige Lage in Spanien“ die sofortige Einberufung des Parlaments fordert. Die Politik der Nicht-Einmischung, so behauptet Attlee, sei lediglich noch ein Mittel, die spanische Regierung in ihrer Verteidigung gegen den Angriff einer fremden Macht zu behindern. England müsse mit anderen Völkern Maßnahmen zur Unterstützung Rotspaniens ergreifen.

Chamberlains Antwort auf die Kriegshege der Opposition. Attlees Forderungen würden zu einer Ausbehnung des Konfliktes führen. — Keine Vorteile in der vorzeitigen Einberufung des Parlaments.

London, 18. Jan. Premierminister Chamberlain hat am Mittwochabend auf den Brief des Oppositionsführers Attlee, in dem dieser Einberufung des Parlaments und Aufhebung des Verbotes von Waffen- und Munitionslieferungen an Rotspanien gefordert hatte, mit einem Schreiben geantwortet.

In diesem Schreiben führt Chamberlain aus, daß die Aufhebung des Verbotes von Waffenlieferungen nach Ansicht der britischen Regierung unvermeidlich zu einer Ausbehnung des Konfliktes führen würde. Die Regierung sehe auch keine Vorteile

in der vorzeitigen Einberufung des Parlamentes. Bezüglich der Frage der Hungersnot im roten Spanien wird in dem Schreiben angeführt, daß augenblicklich keine Gelegenheit vorhanden sei, um einen Plan auf der Basis internationaler Hilfe und in dem Umfange, wie ihn die rotspanische Regierung ins Auge gefaßt habe, durchzuführen. Ein solcher Plan würde in jedem Falle eine längere Zeit beanspruchen, wenn er wirkungsvoll durchgeführt werden sollte.

Die Regierung werde weiterhin die Situation in Spanien verfolgen und, wenn die Umstände es erfordern sollten, das Parlament einberufen.

### London sieht auf dem Pulverfaß

Londoner Regierungsviertel für jeden Bekehrer gesperrt.

London, 19. Jan. Im Londoner Regierungsviertel Whitehall veranstalteten die Kommunisten im Laufe des Mittwochabend große Demonstrationen, die unter dem Motto „Waffen für Rotspanien“ standen. Die Polizei mußte größere Abteilungen, darunter auch berittene, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung einsehen. Hierbei kam es zu zahlreichen Zwischenfällen zwischen Polizei und Demonstranten, so daß die Beamten mit Gummistöcken gegen die sich widersetzenden Elemente vorgehen mußte.

Als die Demonstrationen immer schärfere Formen annahmen, sah man sich schließlich genötigt, das Regierungsviertel für jeden Bekehrer abzuriegeln. Lediglich zwei Kommunisten wurden — begleitet von Polizisten — zum Hause des Premierministers durchgelassen, die dort eine der üblichen kommunistischen „Denkschriften“ abgaben. — Weiter haben die Jugendgruppen der Linkskreise einen Hilferuf an den französischen Ministerpräsidenten gerichtet. In ihrem Telegramm bitten die Vertreter von zahlreichen Jugendorganisationen, angefangen von der Nationalen Jugendlicher Liberaler bis zur Labourparty und Kommunisten-Jugendliga, Ministerpräsident Daladier, sofort die Grenze nach Rotspanien zu öffnen. Ferner fandte die Gruppe, die sich „Nationaljugendkampagne“ nennt und angeblich 100 000 Engländer repräsentiert, an Attlee, Sinclair und Churchill ähnliche Telegramme.

Englischer Kommunistenthronfolger abgeblüht. — Chamberlain ließ sich nicht sprechen. — Marxistische Vorstöße für Rotspanien.

London, 18. Jan. Gemüßliche unerbessliche Linkskreise in England suchen die Regierung unter Druck zu setzen, in letzter Stunde Rotspanien noch zu helfen. Namens der Labour Party hat Attlee zu diesem Zweck sogar die Einberufung des Parlamentes verlangt. Einige unerbessliche Freunde des bolschewistischen Spaniens, darunter die „rote Herzogin“ von Atholl,

Vernon Bartlett, Prof. Haldane, Sir Walter Layton usw. haben sich mit einem offenen Brief an die Öffentlichkeit gewandt, in dem in Verdrehung der Tatsachen behauptet wird, daß die Nicht-Einmischung heute eine Waise sei, mit deren Hilfe man dem spanischen Volk seinen Willen aufzwingen wolle. In dem offenen Brief wird die Öffnung der Grenzen nach Spanien und die sofortige Aufhebung der Embargos gefordert.

Der Generalsekretär der kommunistischen Partei, Harry Pollitt, versuchte heute, noch vor der Kabinettsitzung den Premierminister zu sprechen. Es wurde ihm jedoch bedeutet, daß Chamberlain ihn nicht empfangen könne. Man nimmt an, daß Pollitt einen Vorstoß in der spanischen Frage unternehmen wollte.

Die Komintern rühmt sich ihrer Zerstückungsarbeit.

Der marxistische Einfluß für die Einmischung in Spanien.

Warschau, 19. Jan. Die Zusammenhänge der in der letzten Zeit in den westlichen Demokratien angestiegenen bolschewistischen Telegrafenagentur aufgedeckt. In diesem Bericht heißt es hinsichtlich der Stimmung in der englischen Öffentlichkeit, daß diese immer mehr nach der Seite einer aktiven Einmischung in die spanische Frage neige, um einen Endsieg des Generals Franco zu verhindern. Woher diese angebliche „englische Reizung“ stammt, verrät die amtliche Sowjetagentur, indem sie erklärt, die Tätigkeit der kommunistischen Partei nehme immer schärfere Formen an und mache immer mehr Fortschritte hinsichtlich der Überzeugung, daß die Verhinderung eines Sieges Francos zur Rettung des demokratischen Gedankens eine unbedingte Notwendigkeit sei (!).

Die Kommunisten, so rühmt man sich weiter, veranstalteten in allen englischen Industriezentren große Massenversammlungen und setzten sich energisch dafür ein, daß die englische Regierung von der „unfruchtbarsten Einmischung“ zur Politik der aktiven Einmischung in Spanien übergehe. Das erste Ziel solle darin bestehen, daß man den spanischen Bolschewisten zur Stärkung ihrer Verteidigungsmacht gegenüber den vordringenden nationalen Truppen eine größere Anzahl von Flugzeugen schickt.

### Ueber 39,5 Milliarden Dollar Staatsschuld

Neuer Höchststand erreicht. — Um die Ausgaben für produktive Erwerbslozenfürsorge.

Washington, 19. Jan. Dem Ausweis des Schatzamtes zufolge erreichte die Staatsschuld der Vereinigten Staaten zu Ende der ersten sechseinhalb Monate des laufenden Rechnungsjahres mit 39 545 Millionen Dollar und einer Zunahme von 2381 Millionen Dollar einen neuen Höchststand. Seit dem 1. Juli v. Js. ist die Staatsschuld um 2150 Millionen Dollar angewachsen, während die entsprechenden Ausgaben sich im Vergleich zum Vorjahre auf 4921 gegenüber 4028 Millionen Dollar belaufen. Während 3352 Mill. Dollar Einnahmen noch im Vorjahreszeitraum verzeichnet werden konnten, stellt sich die entsprechende Zahl im laufenden Rechnungsjahr auf 30 88 Millionen Dollar.

Die Ausgaben des Bundesamtes für produktive Erwerbslozenfürsorge sind besonders treffend für die Lage. Hier wurden im laufenden Rechnungsjahre bisher 1271 Millionen Dollar verbraucht gegenüber 694 Millionen Dollar im gleichen Zeitraum des vergangenen Rechnungsjahres. Präsident Roosevelt sah sich zu der Erklärung veranlaßt, daß bis zum 1. Juni 1939 eine Million Arbeitslose entlassen werden müßten, falls der Senat ebenso wie bereits das Unterhaus der Herabsetzung der von ihm für das Erwerbslozenfürsorge-Bundesamt verlangten Nachtragsbewilligung von 875 Millionen Dollar auf 725 Millionen Dollar zustimmen sollte.

Weiße der ersten Ostmark-Jugendherberge. Am 23. Januar wird im Gau Steiermark in Scharndorf bei Leoben die erste in der Ostmark erbaute Jugendherberge, zu der der Reichsjugendführer im April 1938 den Grundstein legte, das Rheinlandhaus, die Weiße durch den Besuch aller rheinischen Herbergseltern erhalten. Diese erste Jugendherberge der Ostmark konnte durch das Jugendherbergswerk errichtet werden, nachdem der Landeshauptmann der Rheinprovinz in großzügiger Weise die Mittel zur Verfügung gestellt hatte.

SA-Reiter als Gäste in Rom. In Rom fand durch eine Gruppe von den Reitern der SA, die sich als Gäste der Miliz in Italien befinden, um an den Wettkämpfen des 16. Jahrestages der Schwarzhendensformationen teilzunehmen, eine Ehrung der Gefallenen der Miliz in der Gedächtnisfeier des Generalkommandos statt. Die SA-Reiter wurden vom Generalstabschef der Miliz, General Russo, und den Offizieren des Kommandos empfangen.

# Kein Stein bleibt auf dem andern

Stalin räumt unter den Jungkommunisten auf

Warschau, 18. Jan. Die Vorgänge in den jungkommunistischen Verbänden und die Einstellung der Jungkommunisten gegenüber dem herrschenden Regime in Sowjetrußland machen den leitenden Parteifunktionären immer größere Sorge. Nach der Ablegung und Verhaftung der Vorsitzenden der Komsofmolverbände wird nunmehr im Lager der kommunistischen Jugend eine systematische Säuberung durchgeführt, die nach den Angaben der Sowjetpresse soweit geht, daß buchstäblich kein Stein auf dem anderen bleibt.

Wie ukrainische Blätter melden, sind die Leitungen der großen jungkommunistischen Organisationen in den ukrainischen Städten samt und sonders ihrer Ämter entsetzt und zum großen Teil wegen „ideologischer Zerstückung“, besonders aber wegen „nationalistischer Gefinnung“ verhaftet und verbannt worden. Eine dieser Tage in Odessa einberufene Sonder Sitzung des dortigen Komsofmol ließ erkennen, daß die Gegnerschaft gegen die Lehren Stalins nicht nur die leitenden Funktionäre der Jugendverbände ergriffen hat, sondern auch weitgehend bis in die letzte Zelle der Verbände eingedrungen ist.

In der Moskauer „Pravda“ wird bekanntgegeben, daß im Zusammenhang mit den „konterrevolutionären Neigungen im Komsofmol“ in der nächsten Zeit eine völlige Umgestaltung seiner bisherigen Führung und insbesondere eine Neuwahl aller leitenden Funktionäre in Stadt und Land erfolgen soll. Die „Pravda“ sagt dabei bezeichnend, es gelte, den Jungkommunisten weiszumachen, daß der „ganze Abschaum, der bisher die Lei-

tung der jungkommunistischen Verbände inne hatte, nicht die Stiefelsöhne eines wirklichen Jungkommunisten wert ist“. Daß die bisherigen Leiter so bestimmt werden, beweist, über welche Anhängerschaft sie in den Kreisen der Jungkommunisten noch verfügen und welche Sorgen Stalin die junge kommunistische Generation macht.

### Vier neue amerikanische Flugzeugstützpunkte

Bau von neuen Panama-Kanal-Schleusen geplant.

Washington, 18. Jan. Der Militärausschuß des Unterhauses begann am Mittwoch mit der Beratung des sich über einen Betrag von 552 Millionen Dollar erstreckenden Wehrprogramms Roosevelts. Hierbei erklärte Generalmajor Arnold, der Leiter des Fliegerkorps der Bundesarmee, daß zur Verstärkung der Landesverteidigung innerhalb der nächsten zwei Jahre vier neue Flugzeugstützpunkte gebaut würden, und zwar auf Porto Rico, Alaska und zwei auf dem Festland der Vereinigten Staaten. Arnold forderte dann auch die Erweiterung des Flugzeugstützpunktes auf Hawaii.

Wie verlautet, hat Kriegsminister Woodring dem Militärausschuß empfohlen, Fonds im Betrage von 200 Mill. Dollar auszugeben zur Finanzierung des Baues einer dritten Gruppe von Schleusen des Panama-Kanals. Die Tilgung der Fonds könnte durch die Einnahmen der Kanalgesellschaft erfolgen. Die neuen Schleusen würden unter Benutzung der natürlichen Seen einen neuen Wasserweg zur Kanalzone, etwa eine bis vier Meilen vom jetzigen Kanal entfernt, schaffen.

# Die Deutsch-ungarische Freundschaft

## Ungarns Außenminister über seinen Berliner Besuch

Berlin, 18. Jan. Der ungarische Minister des Aeußeren, Graf Csaky, trat am Mittwoch vormittag um 11.52 Uhr mit den Herren seiner Begleitung vom Anhalter Bahnhof aus die Rückreise nach Budapest an. Zur Verabschiedung waren der Reichsminister des Aeußeren, Freiherr von Ribbentrop, mit dem Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker, dem deutschen Gesandten in Budapest, von Erdmannsdorff, Gesandten Nischmann und dem Vortragenden Legationsrat Heimburg erschienen. Von ungarischer Seite hatte sich der ungarische Gesandte in Berlin, Sztojka, mit den Herren der Gesandtschaft eingefunden. Ferner sah man den italienischen Botschafter Altolico und den japanischen Botschafter Oshima.

### Csaky über seinen Berliner Besuch

#### Erklärung des ungarischen Außenministers

Berlin, 18. Jan. Nach Beendigung seiner Berliner Besprechung übermittelte der königlich-ungarische Außenminister Graf Csaky dem DWA folgende Erklärung:

Mein Berliner Aufenthalt — die erste Auslandsreise, die ich als Außenminister unternommen habe — verschafft mir viel Freude und Befriedigung. Freude, weil ich mich auf deutschem Boden befand und wieder einmal Zeuge des pulsierenden Lebens des mächtigen Dritten Reiches und der ganz außerordentlichen Entwicklung seiner wunderbaren Hauptstadt sein konnte; Befriedigung, weil meine Unterredungen in Berlin sich in einer äußerst herzlichen und ganz willensvollen Atmosphäre bewegten. Daher konnte ihr Resultat natürlicherweise auch nicht anderes sein, als die Feststellung einer in enger Verbindung und Einheit unserer beiden Länder angemessenen harmonischen Zusammenarbeit. Diese auf gegenseitiges Vertrauen aufgebaute Zusammenarbeit, die nicht getrübt werden soll, hat bereits in der nahen Vergangenheit ihre Früchte getragen, sie wird Früchte tragen auch in der Zukunft zur weiteren Befriedigung der Völker Europas.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich drauf hinweisen, daß — wie ich mit Bedauern sehe — eine gewisse Presse in Westeuropa, so wie es bei fast jeder Auslandsreise ungarischer Minister geschah, wieder einmal den Versuch gemacht hat, meinem jetzigen Besuch in Deutschland eine Bedeutung zu unterschreiben, die den sichtbaren Zweck verfolgt, das Verhältnis zwischen Ungarn und seinen Nachbarn zu trüben. Diese Störversuche sind um so auffällender, als diese Presse wissen mußte, daß das Ziel Ungarns ebenso wie das Deutschlands die Erhaltung des Friedens und die Anbahnung guter bzw. normalnachbarschaftlicher Beziehungen mit den angrenzenden Staaten ist. Und es ist auch nicht anzunehmen, daß die Politik der westlichen Großmächte, die selten eine Gelegenheit veräumen, um ihrem Wunsch zur Befriedigung Europas Ausdruck zu verleihen, dem Weltfrieden gegenüber anders eingestellt wäre.

### Die ungarische Presse zum Abschluß des Csaky-Besuches

Budapest, 18. Jan. Nach dem Abschluß der Berliner Besprechungen des ungarischen Außenministers gibt die gesamte ungarische Presse ihrer Befriedigung über den Verlauf derselben Ausdruck. Einheitlich stellen die Blätter fest, daß durch den Berliner Besuch des Grafen Csaky die Freundschaft zwischen den beiden Nationen gestärkt und alle eventuellen Mißverständnisse aus dem Wege geräumt wurden. „Függetlenleg“ betont in großen Schlagzeilen: „Die deutsch-ungarische Freundschaft ist das Fundament der Kraft und des Friedens. Der ungarische Außenminister hat im Geiste vollsten Verständnisses seine Berliner Besprechungen vollendet.“ „Beste Döb“: „Neue Festigung der Freundschaft Ungarns und Deutschlands durch die Berliner Besprechungen.“ „Budapesti Hírlap“ (Regierungsorgan): „Aus den Berliner Besprechungen ging das gute Verhältnis, das der Freundschaft Deutschlands und Ungarns entspricht, von neuem gestärkt hervor.“ „Beste Hírlap“ stellt fest, die Berliner Verhandlungen des ungarischen Außenministers zerstörten die Nebelpläne, die in der deutsch-ungarischen Freundschaft das gute Verhältnis der beiden Staaten zueinander trübten. „M Magyar Szó“ hebt hervor, daß eine Trübung des deutsch-ungarischen Freundschaftsverhältnisses einzig und allein im jüdischen Interesse liegen könnte. In Ungarn seien es in der Hauptsache jüdische Elemente, die ihre eigenen rassistischen und weltanschaulichen Ansichten in die ungarische Außenpolitik hineinzutragen versuchten. 600 000 über gewaltige materielle Kräfte und außerordentlichen geistigen Einfluß verfügende Juden hekten in Ungarn offen oder im Geheimen gegen die autoritären Staaten und die deutsch-ungarische Freundschaft. Deutschland, das nach heute gegen eine

weit kleinere Anzahl Juden im eigenen Land kämpfen müsse, werde sich sicherlich klar darüber sein, was 600 000 Juden für das 20 Millionen umfassende Ungarn bedeuten. Die ungarische Außenpolitikliche Wehrleistung sei jedoch fest entschlossen, sich klar auf die deutsch-ungarische Freundschaft auszurichten.

### Schwachovsky kommt nach Berlin

Berlin, 18. Jan. Der tschecho-slowakische Außenminister Schwachovsky wird am Samstag, den 21. Januar, zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin eintreffen, um mit dem Reichsminister des Aeußeren, von Ribbentrop, Besprechungen zu führen.

### Slowakischer Landtag eröffnet

Preßburg, 18. Jan. Mit größter Feierlichkeit wurde am Mittwoch die erste Sitzung des slowakischen Landtages im Festsaal der Preßburger slowakischen Universität eröffnet. Hierzu waren die ganze slowakische Regierung sowie Ministerpräsident Beran, Nationalverteidigungsminister Sirovy und Vertreter aus allen slowakischen Städten und Bezirken erschienen.

Die Sitzung wurde mit slowakischen Gesängen, die ein Männerchor vortrug, eingeleitet. Anschließend schilderte der slowakische Senator Buday in einer Ansprache die Arbeit der slowakischen Parlamentarier sowohl im Budapester Abgeordnetenhaus wie auch im Prager Parlament. Wörtlich erklärte er: „Wir wollen die Zukunft auf nationaler und christlicher Grundlage aufbauen. Die Slowaken haben immer für die Einheit der slowakischen Nationen gekämpft und gerungen, wie sie auch für die slowakische Nation kämpften, die in diesen Staaten wohnt.“ Es folgte die Verkündung der Namen sämtlicher Abgeordneter des slowakischen Landtages. Bei dem deutschen Abgeordneten Karmanin und Karl Steinböhl sowie bei dem ungarischen Abgeordneten Esterhazy wurden Vornamen, Beruf und Wohnort in deutscher bzw. in ungarischer Sprache verlesen. Die Abgeordneten legten darauf ihr Gelöbdis in die Hand des Ministerpräsidenten Dr. Tiso ab.

Nach Schluß der Sitzung begab sich die Regierung in das Hotel „Carlton“, wo sie vom Balkon aus einem Vorbeimarsch der Hlinka-Garde, der Hlinka-Jugend, des Freiwilligen Schutzdienstes der Deutschen Partei, der in Braunkamern aufmarschierte, sowie der slowakischen Flüchtlinge aus Oberungarn bewohnte. Aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des Landtages fand Mittwoch in Preßburg eine Vereidigung des ersten Regiments der Hlinka-Garde statt, das rund 3000 Mann stark ist.

### Gefängnisstrafe für Iren

London, 18. Jan. In Manchester wurden am Mittwoch sieben Iren im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen in einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Aburteilung wird damit begründet, daß, wie polizeilich festgestellt worden ist, die Angeklagten Material, das unter das Sprengstoffgesetz fällt, illegal im Besitz hatten. Sämtliche Angeklagten bekrieten, mit den Bombenanschlägen etwas zu tun zu haben. In der Nacht wurde die Polizei in ganz London umfangreiche Durchsuchungen gemacht. Es wurden mehrere Iren verhaftet. In der Nähe von Birmingham wurde am Mittwoch ein zweiter Träger einer Hochspannungsleitung schwer beschädigt vorgefunden. Auch wurden dort Bomben aufgefunden, die nicht explodiert waren.

### 4,5 Millionen RM. Geldstrafe

#### Urteil gegen vier jüdische Devisenschieber

Mainz, 18. Jan. In dem Devisenschieberprozeß gegen die früheren Inhaber einer Mainzer Aktiengesellschaft, die vier Männer Sichel, fällt die Mainzer Strafkammer folgendes Urteil: Sie werden verurteilt: Hermann Sichel zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren und zu Geldstrafen von 800 000 und 400 000 RM., Eugen Sichel zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren und zwei Monaten und Geldstrafen von 800 000, 400 000 und 15 000 RM., Karl Sichel zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren und drei Monaten und Geldstrafen von 800 000, 400 000 und 60 000 RM. und Franz Sichel zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren und zu Geldstrafen von 800 000 und 400 000 RM.

Im Falle der Uneinbringlichkeit tritt anstelle eines Betrags von 2000 RM. eine Zuchthausstrafe von einem Tag. Gleichzeitig wird auf die Einziehung eines Betrags von 950 000 RM. gegen sämtliche Angeklagte und eines weiteren Betrags von 55 000 RM. gegen den Angeklagten Karl Sichel und von 13 000 RM. gegen den Angeklagten Eugen Sichel erkannt. Das Urteil ist, da die sämtlichen Angeklagten bekanntlich ins Ausland geflüchtet sind, ein Abwesenheitsurteil, da die vier Juden ins Ausland entkamen und auch ihr Geld über die Grenze brachten. Es gelang aber, andere Vermögenssteile und eine Weisungnahme zu beschlagnahmen.

### Landesriegerverband Gau Sudetenland

Im Sudetenland wurde der Landesriegerverband Gau Sudetenland errichtet. Der Landesriegerführer hat seine Sitz in Reichenberg. Der Landesriegerführer, Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhardt, hat den Gruppenführer Oberst a. D. Freiherrn von der Goltz zum Landesriegerführer Gau Sudetenland ernannt. Mit diesem neuen Landesriegerverband umfaßt der N.S.-Reichsriegerbund nunmehr 10 Landesriegerverbände.

## Die Achse Berlin-Rom, das Rückgrat des erneuerten Europas

### Ein Erfolg des Kulturvertrages zwischen Deutschland und Italien

Berlin, 19. Jan. Im Goethe-Saal des Harnack-Hauses in Dahlem, der reichen Blumen- und Grünshmul angelegt hatte und die Fahnen des Reiches und die italienische Nationalflagge zeigte, fand am Mittwoch in Anwesenheit von Mitgliedern der italienischen Botschaft und Kolonie die Eröffnungsfest der Deutsch-Italienischen Studienstiftung statt.

Der Präsident der Stiftung, Dr. Ludwig von Winterfeld, begrüßte u. a. den italienischen Botschafter Altolico, Reichsminister Ruff, den Präsidenten des entsprechenden Schweizerinstituts in Rom, Pavolini, und die Vertreter von Staat, Partei, Wissenschaft und Wirtschaft und erörterte dann die Aufgaben und Ziele der Studienstiftung.

Der italienische Botschafter Altolico dankte Reichserziehungsminister Ruff für seine großen Verdienste um den Abschluß eines Kulturabkommens zwischen Italien und Deutschland. Die Studienstiftung gründe sich auf den großzügigen Beitrag deutscher Industrieller. Beide Länder setzten ihre ganzen Kräfte ein für die Schaffung und die Selbstversorgung, die lebhaft dahin strebe, dem Volk auch in den Stunden der Gefahr eine Existenz zu garantieren, um das Vaterland zu führen gegen internationale Bedrohungen, wie sie Italien in der Zeit der Sanktionen erfahren habe. Er schloß mit dem Wunsch, daß junge Wissenschaftler und Techniker der beiden Länder durch die Deutsch-Italienische Studienstiftung den Wert praktischer Erfahrungen und einer herzlichen Zusammenarbeit aus eigener Anschauung erkennen möchten.

Reichserziehungsminister Ruff betonte nach interessanten Belegungen der Geschichte Deutschlands und Italiens mit der westlichen Demokratie, daß das geistige Schaffen des deutschen und des italienischen Volkes für die Kultur der Menschheit unermessliche Werte geschaffen habe.

Dann folgte der Vortrag des Präsidenten des „Istituto Nazionale per le Relazioni Culturali con l'Estero“, Onorevole Alessandro Papolini, der Präsident des neugegründeten Instituts für die kulturellen Beziehungen mit dem Auslande in Rom und auch seit Jahren bereits der Präsident der „Confederazione Fascista dei Professionisti Artisti“ (Kammer der freien Berufe) in Rom ist.

Er behandelte das Thema „Die Achse und die kulturellen Beziehungen“ und führte etwa folgendes aus:

Die Kulturverträge sind eine Neuheit der modernen Diplomatie. Der reichhaltigste aller in der Geschichte der Diplomatie verzeichneten Kulturverträge ist der zwischen den beiden Mächten der Achse.

Wir erblicken in der Achse das Rückgrat des erneuerten Europas, den Pflichten zu seinem geistigen Wiederaufschwung und das Volkwerk der Verteidigung seiner Kultur gegen die Wiedergeburt der Barbarei.

Den Abschluß der Eröffnungsfest bildete eine Rede des Präsidenten der Deutsch-Italienischen Studienstiftung Dr. Ludwig von Winterfeld über das Thema: „Die europäische Bedeutung der neuen Wirtschaftsformen in Deutschland und Italien.“



Copyright 1938, by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

„Natürlich mußte ich das; ich hatte doch deine traurigen Augen auf dem Bild gesehen, Hannert!“

„Und jetzt bist du auch bei uns geblieben, obwohl du gern zu Papa nach Rom gegangen wärst...“ Die Haut spannte sich ganz weiß über Teddis Kinn, als er die Worte ausstieß: „Nein, ich fahre nicht nach Amerika!“

Eine Pause entstand, in der der bekannte Engel der Nüchternheit und Mäßigkeit durch das Zimmer ging.

„Darf ich mich einmal zu Worte melden?“ begann der Rechtsanwalt. „Ich möchte einen Vorschlag machen.“

„Wissen Sie einen guten Rat, Oberlechner? Sie ahnen gar nicht — das heißt, ich glaube, Sie können sich's doch denken, wie dankbar wir wären!“

„Wenn Sie meinen Rat annehmbar fänden, würden nicht Sie, sondern ich der Dankbare sein. Ich hätte kaum den Mut gehabt, ihn auszusprechen, wenn nicht Frau von Balz vorhin die schönen Worte von dem „Gebrauchtwerden“ gesagt hätte. — Würden Sie sich entschließen können, nach Mainz überzugehen, gnädige Frau?“

Liethe richtete sich auf und sah den Sprecher überrascht und fragend an. Der hob erneut an:

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich etwas weit aushole, um mich verständlich zu machen. — Mein Vater war Weinachtsbesitzer im Rheingau; er ist schon lange tot. Ich hatte einen älteren Bruder, der im Krieg gefallen ist. Seine Frau mit ihren Kindern und ich haben dann die elterliche Villa gemeinsam bewohnt. Sie hatte den Vor-

teil eines männlichen Weilandes, ich den einer weiblichen Hausaltspflege, und alles wäre noch jetzt so, wenn sich nicht bei meiner Schwägerin Spuren einer geistigen Störung gezeigt hätten. Sie mußte in ein Sanatorium gebracht werden — auf wie lange, ob für immer, darauf wollte sich der Arzt nicht festlegen.

„Beloch und besticht bin ich gut, denn die alte Wirtschafierin meiner Mutter meldete sich sofort, als sie hörte, daß meine Schwägerin, mit der sie sich nicht vertragen konnte, fortgebracht worden war. Ich bin überzeugt, daß man in meinem Hause bis in den untersten Keller und obersten Bodendach keine staubigen Ecken findet. Was ich aber seitdem mit Erzieherinnen, Kinderärzten und Hausdamen durchgemacht habe, will ich lieber nicht erst erzählen. Bis zu einem Duzend habe ich es in den wenigen Jahren gebracht. Ich war bereits zu dem Entschluß gekommen, die Kinder in Schulheimen unterzubringen.“ Er hielt inne und sagte stehend: „Sie können jetzt ermessen, was für ein unglaubliches Glück es für mich bedeuten würde, wenn Sie zu mir kämen.“

„Wie schön, wenn du das tätest!“ rief Hanna. „Denk bloß, wieviel näher wir uns dort wären! Wie lange fährt man von Mainz nach Freiburg, Herr Doktor?“

„Etwas vier Stunden mit der Eisenbahn.“

„Also — wir könnten uns beinahe über Sonntag besuchen, Mama Vebel! Mal wir dich, mal du uns! — Sie aber auch, Herr Oberlechner.“

Herr stellte sich ernsthaft vor den Rechtsanwalt hin. „Wie alt sind Ihre Kinder?“

„Alles lachte, und Liethe streckte Hanspeter die Hand entgegen. „Wir scheinen, meine Kinder haben schon über mich entschieden. Und mir scheint auch, daß hier wieder ein Bezauberter für mich steht mit der Aufschrift: „Du wirst gebraucht!““

„Gnädige Frau, Sie müssen aber erst alles noch genauer hören, ehe Sie zugeben. Ich will Ihnen ehrlich die Vorschläge aufzählen und die Schattenseiten nicht ver-

schweigen. — Also das Haus ist sehr schön, der Garten noch schöner und unser „goldenes Mainz“ am allerhöchsten. Sie würden viel Materielles für Ihren Binsel finden. In Wschaffenburg haben wir sogar einen Grünwald und sind damit Ihrer berühmten Dresdener Galerie über. Also das wäre das Schöne, abgesehen davon, daß es von Freiburg nach Mainz wirklich nur etwa ein Drittel des Weges nach Dresden ist.

„Nun die Gegenseite: Erstens ist meine Haushälterin Josepha Kabis eine etwas unverträgliche Dame. Ich sage ja schon, daß meine Schwägerin nicht mit ihr auskam. Die Mädchen wechseln recht häufig von wege der olle Drache, und drei oder vier der Erzieherinnen haben mir auch ihretwegen aufgesagt.“

„Er hielt inne und sah Liethe erwartungsvoll an.“

„Damit schrecken Sie mich nicht“, sagte sie, und ein reizend lustiges Lächeln huschte über ihre Züge. „Da müssen Sie sich schon etwas Schlimmeres ausdenken.“

„Ja — und dann ist weiter die Sache mit den Franzosen. Ich habe ständig einen Offizier mit seinem Burschen als Einquartierung. Die Herren haben schon wiederholt gewechselt, auch die Unannehmlichkeiten haben gewechselt. Mal war es leichter, mal schwerer, aber ganz ohne Mißbeligheiten ist es nie abgegangen.“

„Auch das schreckt mich nicht“, antwortete Liethe ernst. „Ich bin damals mit den tschechischen Soldatenräten ausgekommen und werde auch mit den Franzosen auskommen. Ich spreche ganz gut französisch, und ich stehe auf dem Standpunkt, daß sehr oft nur sprachliche Mißverständnisse an dem schlechten Einvernehmen schuld sind. Beide Teile werden gereizter, wenn sie sich nicht richtig verständigen können. — Also, wie gesagt, davor fürchte ich mich ebenfalls wenig wie vor Ihrem alten Hausdrachen. Aber nun muß Gerti zu Bett, es ist reichlich spät geworden. — Komm, Kerlchen, sag 'gute Nacht!'“

(Fortsetzung folgt)